

Forschungstag

«Feedback in der Schule –
Feedback in der LehrerInnenbildung»
29. November 2019

Editorial

Der Forschungstag 2019 nimmt mit dem Themenfeld «Feedback in der Schule – Feedback in der LehrerInnenbildung / Bildung pädagogischer Fachpersonen» die Ebenen Schule/Hochschule, Unterricht/Studium, SchülerInnen/Studierende sowie LehrerInnen und pädagogische Fachpersonen/Dozierende in den Blick und damit aktuelle Fragen von Prozess- und Modellqualität wie auch -kapazität im Bildungssystem. «Feedback» (dt. Rückkopplung) wird dabei zum einen als Instrument der Schul- sowie Unterrichtsentwicklung, zum andern aber auch als partizipatives Verfahren, das den Einbezug unterschiedlichster Perspektiven und Erfahrungen ermöglicht, fokussiert und diskutiert.

Beide Perspektiven verweisen auf die in der Forschungsliteratur und Theoriebildung der Kybernetik etablierten zwei Arten von Feedback: negatives Feedback, das Stabilisierungsprozesse auslöst, oder positives Feedback, das Veränderung intendiert bzw. ermöglicht. Beide Richtungen lösen im Bildungsbereich Interesse, aber auch zahlreiche Fragen aus: Die pädagogische Theoriebildung, die bildungswissenschaftliche Forschung und die Professionalisierungskonzepte der LehrerInnenbildung / Bildung von pädagogischen Fachpersonen haben so die Anregungen der Kybernetik, ausgehend von Norbert Wiesners programmatischer Schrift «Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und Maschine» (1945), seit den 1960er-Jahren kontrovers aufgenommen und in der Folge eigene Entwürfe vorgelegt – im Kontext der Digitalisierung werden diese neu diskutiert.

Vor diesem Hintergrund nimmt der Forschungstag 2019 das ursprünglich technische Funktionsprinzip bzw. Verfahren «Feedback» zum Anlass, aktuelle Debatten der Schul-, Unterrichts- und Professionsentwicklung aufzunehmen, weiterzuführen und Einblicke in laufende und abgeschlossene Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der Pädagogischen Hochschule FHNW zu geben.

Prof. Dr. Sabina Larcher
Direktorin Pädagogische Hochschule FHNW

Zum Forschungstag «Feedback in der Schule – Feedback in der LehrerInnenbildung»

Prof. Dr. Katrin Kraus, Prof. Dr. Wassilis Kassis

Das Thema Feedback hat sich in der deutschsprachigen wie internationalen Forschungslandschaft der Bildungswissenschaften in den letzten Jahren zu einem zentralen Thema entwickelt. Dies geht insbesondere mit der Fokussierung von Lernprozessen und Bedingungen für erfolgreiches Lernen einher, die zunehmend mit den professionellen Kompetenzen der Lehrenden und den strukturellen Bedingungen der Bildungssysteme verbunden werden.

Der Begriff Feedback wurde in der deutschsprachigen Literatur wohl aus der Kybernetik aufgenommen und wird deswegen in einem ersten Schritt als Rückkoppelung verstanden. Die Herkunft des Begriffes Feedback auf zwischenmenschliche Interaktionen zu übertragen, ist ein komplexes und alles andere als lineares Vorhaben. Wer nämlich, wie in unserem Fall, seine Aufmerksamkeit auf Feedback im Kontext von Lernprozessen von Individuen und Gruppen in der Schule oder der Lehrerinnen- und Lehrerbildung lenkt, erkennt die unterschiedlichen individuellen, sozialen sowie gesellschaftlichen Bedingungen und Kontexte, denen Feedback unterliegt.

Hierbei konnte die Einsicht erarbeitet werden, dass es nicht primär um die Quantität, also um die Häufigkeit des eingeplanten und erfolgten Feedbacks, geht, sondern um die Qualität, nämlich die Frage, wie aufgabenspezifisch und handlungsanleitend das Feedback für die jeweilige Person und Lerngruppe ist. Zugleich ist Feedback keine «Einbahnstrasse» vom Lehrenden zur lernenden Person, sondern sollte vielmehr in eine dialogische Feedbackkultur der jeweiligen Organisation, in unserem Fall der Schule und der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, eingebettet sein.

Dass Feedback unter diesen Bedingungen eine der wirkungsvollsten Methoden ist, um das Lernen zu fördern, haben in jüngster Zeit insbesondere die Arbeiten von John Hattie dargelegt¹. Sie greifen damit unter anderem Erkenntnisse zu gutem Unterricht und Bedingungen von Lernprozessen auf, die von verschiedenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bereits vorlegt wurden, und bestärken diese.

Es geht dabei um Fragen wie:

- Wann ist Feedback lernförderlich?
- Welche Funktionen hat Feedback in den unterschiedlichen Phasen von Wissens- und Kompetenzaufbau?
- Wie kann Feedback in der Schule und an der Hochschule eingesetzt werden?
- Wer gibt in welcher Form Feedback – die Lernenden, die Peers, die Lehrenden?
- Wie wirkt Feedback in Bezug auf fachliche Lernprozesse und für das Lernen von überfachlichen Kompetenzen?
- Wie kann die Fähigkeit, lernförderliches Feedback zu geben, als Teil der professionellen Kompetenzen von Lehrpersonen und pädagogischen Fachpersonen gefördert werden?

Der diesjährige Forschungstag der Pädagogischen Hochschule FHNW widmet sich dem Thema «Feedback in der Schule – Feedback in der Bildung von LehrerInnen», um die Diskussion zu diesem Thema gemeinsam aufzunehmen, Anchlüsse in die eigene Forschungs- und Entwicklungstätigkeit herzustellen und seine Relevanz für das Professionsfeld aufzuzeigen.

¹ Hattie, John A. C. (2015). Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von «Visible Learning», besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer (3. Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Die Relevanz von Schülerrückmeldungen für die Reflexion von Unterricht – aktuelle Perspektiven und Befunde der Unterrichtsforschung

Prof. Dr. Kerstin Göbel

Den heutigen Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer wohnt aufgrund der raschen Entwicklung relevanten Wissens, der Nutzungsmöglichkeiten unterschiedlicher Medien sowie vor dem Hintergrund der heterogenen Lernvoraussetzungen der Lernenden in den Schulklassen eine ungeheure Dynamik inne. Sowohl in der tertiären Bildung als auch in der Schule besteht für die Lehrenden eine Notwendigkeit der Anpassung an die gesellschaftlich geforderten Lehrinhalte, die zur Verfügung stehenden Lehrmethoden und nicht zuletzt an die sich stetig verändernde Gruppe der Lernenden. Die vielfältigen sozialen, organisatorischen und intellektuellen Aufgaben, denen Lehrerinnen und Lehrer im Schulalltag begegnen, sind daher ohne eine selbstreflexive Erkenntnishaltung schwer zu bewältigen.

Vor diesem Hintergrund stellt die Bereitschaft und Fähigkeit, über eigenes professionelles Wissen und Handeln nachzudenken und dieses kontinuierlich weiterzuentwickeln, ein zentrales Merkmal der professionellen Handlungskompetenz von Lehrkräften dar. Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern zu verschiedenen Aspekten des Unterrichts können für praktizierende und angehende Lehrpersonen, sofern sinnvoll und geplant eingesetzt, eine hilfreiche Perspektive zu unterrichtsbezogenen Reflexionsprozessen eröffnen und wichtige Hinweise für die professionelle Unterrichtsentwicklung liefern. Weiterhin bieten Schülerrückmeldungen die Gelegenheit, Lernende in die Entwicklung von Unterricht einzubeziehen und somit zu einer Demokratisierung der Schul- und Unterrichtskultur beizutragen.

Bisherige Untersuchungen zu Schülerrückmeldungen fokussierten insbesondere auf die Rückmeldung zu den fachlichen Lernprozessen sowie zur Wahrnehmung von Unterrichtsqualität durch Schülerinnen und Schüler. Empirische Erkenntnisse zur Verarbeitung und Nutzung von Informationen aus Schülerfeedbacks für die professionelle Unterrichtsentwicklung liegen bislang nur in geringem Umfang vor. Aktuell wird das Thema Schülerrückmeldungen in der Unterrichtsforschung verstärkt in den Blick genommen.

Der Vortrag stellt aktuelle Befunde zur Angemessenheit und zur Relevanz von Schülerrückmeldungen für die Unterrichtsreflexion vor. Hierdurch soll verdeutlicht werden, welche Aspekte des Unterrichts von Schülerinnen und Schülern gut eingeschätzt werden und welche Rückmeldungen für die Entwicklung von Unterricht genutzt werden können. So zeigt sich unter anderem, dass Merkmale der Klassenführung und klimatische Aspekte des Unterrichts von Lernenden valide eingeschätzt werden können. Zwischen Lernenden verschiedener Altersgruppen zeigen sich jedoch auch Unterschiede in der Wahrnehmung und Beurteilung von Unterricht. Weiterhin werden Befunde zur Nutzung von Schülerrückmeldungen für die Reflexion von Unterricht in der Praxis von Lehrpersonen dargestellt. Das Angebot von geeigneten und gezielten Reflexionsgelegenheiten ist für die Entwicklung einer reflektierenden Grundhaltung wichtig, damit Lehrpersonen diese in ihrer weiteren Berufspraxis ausbauen und adaptieren können. Welche Rückmelde- und Reflexionsformate sind in der Praxis von Lehrpersonen und welche in der Lehrpersonenausbildung hilfreich? Der Vortrag stellt diesbezüglich aktuelle, auch eigene Befunde zur Nützlichkeit von unterschiedlichen Reflexionsformaten vor. Hier zeigt sich, dass unterstützende Reflexionsstrukturen im Sinne von reflexionsunterstützenden Fragen sowie im Sinne von kooperativen Reflexionsangeboten als hilfreich wahrgenommen werden. Zum Abschluss wird der Einsatz von Schülerrückmeldungen für Unterrichts- und Schulentwicklungsprozesse nochmals kritisch beleuchtet.

Inklusionspädagogik und die Einführung des Lehrplans 21

Dr. Monika Wagner-Willi, Prof. Dr. Raphael Zahnd

Aktuell ist der Bildungsraum Nordwestschweiz mitten in der Phase der Einführung des Lehrplans 21 (LP21). Dies geschieht zu einer Zeit, in der die Umgestaltung der schulischen Praxis durch Ausrichtung auf einen integrativen Unterricht in vollem Gang ist. Die damit verbundene Vielfalt der Schülerinnen und Schüler wird auch durch den LP21 adressiert, denn die Lehrpersonen sind gefordert, «möglichst individuell gerichtete Lernunterstützung» zu bieten, damit «möglichst alle Schülerinnen und Schüler» entsprechend ihren Voraussetzungen «Kompetenzen aufbauen können» (D-EDK 2016, S. 29). Allerdings sind die mit dem LP21 gekoppelten Veränderungen mit Blick auf den integrativen Unterricht auch ambivalent, denn sie gehen mit der Einführung standardisierter Leistungsüberprüfungen einher. Es ergibt sich dabei ein Spannungsfeld von integrativer Ausrichtung der Volksschule, Kompetenzorientierung des neuen LP21 und standardisierter Überprüfung von Bildungszielen. Im Workshop werden zwei Projekte präsentiert, die (als Projektfamilie) dieses Spannungsfeld adressieren.

Im ersten Teil wird eine aktuelle empirische Pilotstudie vorgestellt. Diese arbeitet mit einem praxeologisch-wissenssoziologischen Ansatz (Bohnsack 2017) und geht der Frage nach, wie der LP21 mit Blick auf den integrativen Anspruch schulischer Praxis und im Kontext der kantonalen Rahmenbedingungen von Fördermassnahmen und -settings umgesetzt wird. Von Interesse sind dabei sowohl unterstützende Elemente als auch Herausforderungen und Bedarfe, die sich aus Sicht der Beteiligten ergeben. Hierzu werden in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt Interviews mit Schulleitungen und Gruppendiskussionen mit Klassenlehrpersonen sowie mit Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen durchgeführt und mit dem qualitativen Verfahren der Dokumentarischen Methode interpretiert (vgl. Bohnsack 2010). Ziel ist die Rekonstruktion der handlungsleitenden Orientierungen der einbezogenen Professionsgruppen in Bezug auf

den oben genannten Handlungskontext. Im Rahmen des Workshops sollen erste Analyseergebnisse aus den Diskursen der Schulleitung und der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP) einer Primarschule in Basel-Landschaft präsentiert und diskutiert werden. Die bisherigen Analysen verweisen darauf, dass sich die SHP nicht unmittelbar von der Aufgabe der Umsetzung des LP21 adressiert sieht, das heisst diese Aufgabe eher bei den Klassenlehrpersonen verortet. Unterrichtliche Veränderungen wie etwa die Arbeit mit im Niveau differenzierten und kompetenzorientierten Aufgabenstellungen werden allerdings noch kaum beobachtet. Auch zeichnet sich in der Praxis die Wahrnehmung und Bearbeitung eines Widerspruchs zwischen der neuen Zyklus- und der angestammten Jahrgangsstruktur ab, der sich zum Beispiel entlang von Fragen der (summativen) Bewertung und ihrer Implikationen für die Zuweisung von Fördermassnahmen darstellt.

Der zweite Teil des Workshops ist einem geplanten Unterrichtsentwicklungsprojekt gewidmet, das sich inhaltlich auf das oben beschriebene Projekt bezieht. Es orientiert sich an der Methodologie praxisorientierter, partizipativer Forschung, die in der Literatur unter den Begriffen Entwicklungsforschung oder Design-Based Research diskutiert wird (vgl. Reinmann 2005). Dabei sollen das Wissen der Lehrpersonen, Erkenntnisse aus oben genanntem Projekt sowie Wissensbestände aus Forschung und Praxis inklusiven Unterrichts als Ressourcen genutzt werden, um den integrativen Unterricht weiterzuentwickeln. In Kontrast zu vergleichbaren Projekten werden in diesen

Wie tickt meine Schule – und weshalb lohnt es sich, das zu wissen?

Peter Steiner, M.A. Adrian Bucher

Prozess zudem auch die Schülerinnen und Schüler miteinbezogen. Obwohl ähnliche Ansätze zur Unterrichtsentwicklung schon lange existieren, wurde diese Möglichkeit bisher kaum genutzt. Bisherige Erkenntnisse aus der partizipativen Forschung sprechen aber klar dafür, eine solche Erweiterung vorzunehmen, da diese gezeigt hat, dass der Miteinbezug möglichst vieler Perspektiven eine umfassendere Analyse komplexer Problemstrukturen ermöglicht. Da auch dem integrativen Unterricht eine komplexe Problemstruktur zugeschrieben wird und die Perspektive der Schülerinnen und Schüler für dessen Entwicklung als äusserst relevant eingeschätzt wird, scheint eine solche Erweiterung gewinnbringend zu sein. Im Rahmen des Workshops soll dieser Ansatz von Unterrichtsentwicklung, der auf systematischen Formen des Feedbacks von Lehrpersonen wie von Schülerinnen und Schülern beruht, präsentiert und diskutiert werden.

Literatur

- Bohnsack, Ralf (2010): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 8. Aufl. Opladen: Verlag Barbara Budrich (utb).
- Bohnsack, Ralf (2017): Praxeologische Wissenssoziologie. Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- D-EDK (2016): Lehrplan 21. Gesamtausgabe. Luzern: D-EDK Geschäftsstelle.
- Reinmann, Gabi (2005): Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den «Design-Based Research»-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. In: Unterrichtswissenschaft, 33(1), S. 52–69.

Schulen stehen in den nächsten Jahren vor grossen Herausforderungen: Digitalisierung, Umsetzung neuer Lehrpläne, Umgang mit veränderten Ressourcen, Etablieren und Weiterentwickeln des schulinternen Qualitätsmanagements. Um diese oder andere Veränderungen wirkungsvoll und nachhaltig umzusetzen, ist ein vertieftes Verständnis der Schulkultur eine wichtige Voraussetzung. Ein fundiertes Kulturverständnis kann helfen, anstehende Schulentwicklungsthemen in Verbindung mit dem schulinternen Qualitätsmanagement besser zu planen und zu steuern, damit sie in der Praxis vom Kollegium mitgetragen werden und langfristig Wirkung zeigen.

«Kultur» ist ein facettenreicher, irgendwie auch ein schillernder und schwer fassbarer Begriff. Es gibt kaum eine pädagogische Diskussion, in der nicht früher oder später der Begriff Kultur auftaucht – häufig in Kombination: «Lernkultur», «Qualitätskultur», «Evaluationskultur», «Gesprächskultur», «Konfliktkultur» und so weiter. Auch wenn es den Akteuren schwerfällt, den verwendeten Begriff mittels einer Definition präzise zu fassen, so glauben sie doch, dass der Kulturbegriff mehr ist als eine beliebig zu füllende Leerformel – dass «Kultur» etwas zur Sprache bringt, das für das Verständnis und die Gestaltung der betreffenden Prozesse wesentlich ist.

Der Kulturbegriff steht für eine bestimmte Art, die Wirklichkeit wahrzunehmen. Wenn man die Schule mit der «Kultur-Brille» betrachtet, fallen beispielsweise Dinge auf, die sonst vermutlich übersehen oder zumindest als nicht bedeutsam abgetan würden. Dazu gehören beispielsweise unausgesprochene Erwartungen und Regeln im Kollegium. Es heisst dann: «Bei uns macht man das so ...». Man spricht von gelebten Werten, die oft im Widerspruch stehen zu den offiziell deklarierten Werten im Leitbild, in Konzeptpapieren oder auf der Website, von Verhaltensmustern, die sich an der Schule oder am Schul-

standort eingespielt haben und die kaum mehr kritisch hinterfragt werden, auch weil sie zum Teil gar nicht mehr bewusst ablaufen. Auch gibt es Themen, die nicht angesprochen werden dürfen, weil sie die Harmonie im Kollegium bedrohen könnten.

Der Kulturbegriff hat seinen Ursprung in der Ethnologie. In den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde er von der Soziologie, der Organisationspsychologie und der Managementtheorie übernommen, nicht zuletzt um die Grenzen der formellen, technisch machbaren Seite einer Organisation zu thematisieren. Der Begriff wurde immer mehr zu einem Schlüsselkonzept der Organisationstheorie mit der Idee, «dass in gewisser Hinsicht jedes Unternehmen für sich eine je spezifische Kultur entwickelt, also gewissermassen eine eigene Kulturgemeinschaft bildet¹». Kultur wird dabei verstanden als «Grundgesamtheit gemeinsamer Werte, Normen und Einstellungen, welche die Entscheidungen, die Handlungen und das Verhalten der Organisationsmitglieder prägen²». Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von theoretischen Konzepten, aber auch praxisnahen Instrumenten, um die Kultur eines Unternehmens zu erfassen und um die Unternehmensentwicklung kulturbewusst zu gestalten³. Die wenigsten dieser Konzepte und Instrumente sind allerdings in der Schule angekommen, weil sich die Schultheorie traditionellerweise an anderen Bezugstheorien und Forschungstraditionen orientiert.

Das Entwicklungsprojekt «Schulkultur erfassen, verstehen und gestalten» des Zentrums Bildungsorganisation und Schulqualität wurde mit dem Ziel lanciert, die hier angesprochene Lücke zu bearbeiten.

1 Steinmann, Horst u. a., S. 652. In: Steinmann, H.; Schreyögg, G.; Koch, J.: Management. Grundlagen der Unternehmensführung, Kapitel 12: Unternehmenskultur, S. 649–691. Wiesbaden (Springer Gabler) 2013

2 Gabler Wirtschaftslexikon (<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/unternehmenskultur-49642>)

3 Ein guter Überblick findet sich in: Sackmann, Sonja: Unternehmenskultur: Erkennen – Entwickeln – Verändern. Wiesbaden (Springer Gabler) 2017

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für die Mittelschule ZEM CES wurden in einer ersten Projektphase unterschiedliche «Kulturkonzepte» gesichtet. Anschliessend wurden einzelne Kulturerfassungsinstrumente für die Schulpraxis adaptiert und mit einer ersten Staffel von interessierten Pilotschulen erprobt. Das Projekt «Schulkultur erfassen, verstehen und gestalten» hat einen ausgeprägten Bezug zum schulinternen Qualitätsmanagement und soll zu einem vertieften Verständnis der eigenen Schule führen. Die Gestaltung von entwicklungs-wirksamen Feedbackprozessen spielt dabei eine zentrale Rolle. Beim Dreischritt «Kultur erfassen, verstehen und gestalten» stehen folgende Fragestellungen im Zentrum der Projektarbeiten:

1. Schritt: Kultur erfassen:

- Wie zeigt sich «Schulkultur» im Alltag?
- Welche Verfahren und Instrumente eignen sich zur verlässlichen Kulturerfassung an der Schule?

2. Schritt: Kultur verstehen:

- Wie entstehen spezifische Kulturprofile an einer Schule?
- Welches sind die treibenden Kräfte, die ein Kulturprofil steuern?

3. Schritt: Kultur gestalten:

- Wie lässt sich die Kultur einer Schule bewusst beeinflussen bzw. gestalten?
- Welches sind die spezifischen Ansprüche an Veränderungsprozesse, damit die Kulturebene bewusst in den Entwicklungsprozess einbezogen wird?

In den vergangenen zwei Jahren haben erste Gymnasien, Berufsfachschulen und Volksschulen Schulkulturprojekte beispielsweise in Form von Partnerschul-Peer-Reviews realisiert. Diese Kultur-Peer-Reviews der ersten Staffel sind abgeschlossen und ausgewertet. Die Erfahrungen damit sind unterschiedlich, insgesamt aber sehr vielversprechend. Weiterführende Peer-Review-Projekte sind in Planung. Am Forschungstag werden erste Projekterfahrungen präsentiert und offene Fragen zur Diskussion gestellt.

«Feedback in der Schule – Feedback in der LehrerInnenbildung»


Freitag, 29. November 2019,
Biozentrum, Universität Basel

Programm

9.30	Eröffnung und Einführung ins Programm Prof. Dr. Sabina Larcher, Direktorin der Pädagogischen Hochschule FHNW
9.45–10.45	Keynote-Vortrag Prof. Dr. Kerstin Göbel, Universität Duisburg-Essen <i>Die Relevanz von Schülerrückmeldungen für die Reflexion von Unterricht – Aktuelle Perspektiven und Befunde der Unterrichtsforschung</i>
10.45–11.15	Kaffeepause
11.15–12.15	Einblicke in angewandte Forschung an der Pädagogischen Hochschule FHNW und Einblicke in die laufenden Forschungsarbeiten von Mitarbeitenden der Pädagogischen Hochschule in Qualifikationsphasen
12.15–13.45	Stehlunch
13.45–14.45	Perspektiven auf das Thema Feedback aus Sicht der verschiedenen Leistungsbereiche an der Pädagogischen Hochschule Podium mit Inputs und Diskussion <i>Forschung und Entwicklung zu Feedback</i> – Prof. Dr. Afra Sturm, Co-Leiterin Zentrum Lesen (IFE) – Eliane Voser, Primarlehrerin und Erziehungsrätin Kanton Aargau <i>Feedback im Studium</i> – Prof. Dr. Stefan Keller, Leiter Professur Englischdidaktik und ihre Disziplinen (ISEK) – Oliver Meyer, ehemaliger Student, heute Dozent an Professur Englischdidaktik (ISEK) <i>Dienstleistung</i> – Peter Steiner, Leiter Schwerpunkt Schulqualität im Zentrum Bildungsorganisation und Schulqualität (IFE) – Quirina Zumbach, Schulleiterin Kreisschule Gäu (SO) <i>Weiterbildung: Mit Lern- und Unterrichtsfeedbacks arbeiten in Weiterbildung, Schul- und Unterrichtsentwicklung</i> – Philipp Schmid, Dozent für Unterrichtsentwicklung (IWB) – Urs Thommen, Schulleiter der Sekundarschule Oberwil (BL) Moderation: Prof. Dr. Katrin Kraus, Leiterin Institut Weiterbildung und Beratung
14.45–15.00	Pause
15.00–16.45	Einblicke in angewandte Forschung an der Pädagogischen Hochschule FHNW
16.45	Apéro

Programmverantwortung und Organisation

Prof. Dr. Katrin Kraus, Leiterin Institut Weiterbildung und Beratung
Prof. Dr. Wassilis Kassis, Leiter Institut Forschung und Entwicklung
Karin Uhlig, Direktionsassistentin
Nadine Greber, Sachbearbeiterin Eventorganisation



Folgende Hochschulen der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW bieten Weiterbildungen an:

- Hochschule für Angewandte Psychologie
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik
- Hochschule für Gestaltung und Kunst
- Hochschule für Life Sciences
- Musikhochschulen
- **Pädagogische Hochschule**
- Hochschule für Soziale Arbeit
- Hochschule für Technik
- Hochschule für Wirtschaft

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Pädagogische Hochschule

T +41 (0)848 012 210
info.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph